

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsrichtungen) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gesparte mm-Zeile oder deren Raum 6 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut anliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Nachdruck und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachdruckanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Postfachkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 24

Sonnabend, den 25. Februar 1939

38. Jahrgang

Dr. Dormmüller im Sudetenland

Betriebsappell im Ausbesserungswerk Leipzig

Auf seiner Besichtigungsreise durch das Sudetenland traf Reichsverkehrsminister Dr. Dormmüller in Begleitung des Gauleiters und Reichskommissars Henlein in Gablonz ein. Der Bürgermeister überreichte dem Reichsverkehrsminister als Andenken ein Erzeugnis aus der Gablonzer Glasindustrie. Nach einer Besichtigung der Bahnanlagen fuhr der Minister nach Leipzig weiter, wo er in Begleitung des Regierungspräsidenten Krebs das Reichsbahnausbesserungswerk, das größte im Sudetenland, besichtigte. In der großen Halle des Werkes war die gesamte Belegschaft angetreten. Nachdem die Beamten des Ausbesserungswerkes dem Minister vorgestellt worden waren, gab Betriebsdirektor Matuschka seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Reichsverkehrsminister das Leipziger Reichsbahnausbesserungswerk besuche. Anschließend führte Dr. Dormmüller aus: „Ich spreche zu Euch als alter Eisenbahner, der schon vom Vater her in diesem Beruf tätig geworden ist. Ich freue mich, daß mich der Weg hierher geführt hat und daß ich hier zu Männern sprechen kann, die an der Weiterentwicklung der großen deutschen Reichsbahn tätig sind. Sie gehören mit 950 Mann zu der großen Armee der 125.000 Werkstättenarbeiter, von denen ich meine die besten Kräfte übermittle. Sie haben hier schwere Arbeit vor sich. Der Führer hat der Reichsbahn große Aufgaben gestellt. Solange wir selbst unsere letzten Kräfte einsetzen, solange arbeiten wir zum Wohle unseres Vaterlandes.“ — Anschließend gab Gauleiter Henlein seiner Genugtuung über den Besuch des Reichsverkehrsministers Ausdruck. Das Sudetenland sei sich bewußt, daß nun nach der Freireise die Arbeit nicht zu Ende sei, sondern daß man jetzt erst recht anpacken müsse, um die zwanzigjährige Wirtschaft aufzumachen. — Nach einer Besichtigung der Werkstätten und Anlagen fuhr der Reichsverkehrsminister nach Aussen weiter.

Um 17 Uhr traf Reichsverkehrsminister Dr. Dormmüller von Leipzig kommend in Aussen ein. Nach einer Besichtigung der Stauffe wurde der Eisenbahn in Aussen genannt. Regierungspräsident H. Oberführer Krebs und Bürgermeister Dr. Tausche sowie die Beamten des Bahnbetriebsamtes erläuterten dem Minister die Bedeutung der Aussen-Hafenanlagen. Ueber die Arbeit, den Hafen in den Besitz der Reichsbahn überzuführen, wird eine Besprechung im Bahnbetriebsamt Aussen stattfinden.

Sächsische Schulfestien 1939/40

Die Festlegung der Schulfestien der Volks- und höheren Schulen für das Schuljahr 1939/40 erfolgt auch in Sachsen unter möglicher Berücksichtigung der Reichsordnung für Schulfestien und der Erfordernisse des Vierjahresplanes mit dem Ziel, besondere Erleichterungen von Schülern nach Möglichkeit zu vermeiden und die Leistungshöhe der Schulen zu sichern. Der Vierjahresplan erfordert, dafür zu sorgen, daß alle Schüler, die überhaupt die Möglichkeit haben, bei der Ernte mithelfen, auch voll zur Einbringung der Ernte einbezogen werden können. Für die Körnerernte kommt in Sachsen hauptsächlich die Zeit von Mitte Juli bis Mitte August in Betracht. In den Gebirgsregionen wird die Ernte im Regelfall bis Ende August beendigt sein. Für die Hochstraße ist die erste Oktoberhälfte Haupterntezeit.

Unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse gelten — wie dem Verordnungsblatt des Sächsischen Ministeriums für Kultusbildung zu entnehmen ist — für die Volks- und höheren Schulen der Städte Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen und Riesa folgende Ferienzeiten:

Osterferien 1939: vom 30. März bis mit 11. April, 13 Tage; Winterferien 1939: vom 27. Mai bis mit 4. Juni, 9 Tage; Sommerferien 1939: vom 14. Juli bis mit 21. August, 38 Tage; Herbstferien 1939: vom 7. Oktober bis mit 15. Oktober, 9 Tage; Weihnachtsferien 1939/40: vom 23. Dezember bis mit 6. Januar, 15 Tage, zusammen 65 Tage.

Für die Volksschulen aller anderen Orte können die Sommer- und Herbstferien (insgesamt 47 Tage) anders verteilt werden; jedoch sollen die Sommerferien im allgemeinen nicht später als am 20. August enden.

Die für diese anderen Orte zuständigen Bezirkschulämter legen im Einvernehmen mit dem Kreisbauernführer und mit dem Vorsitzenden der Hitler-Jugend sowie nach Rücksprache mit den benachbarten Bezirkschulämtern und mit den Ober- und Schulinspektoren der innerhalb ihres räumlichen Amtsbezuges gelegenen höheren Schulen die Sommer- und Herbstferien für die Volksschulen ihres Aufsichtsbezirktes einheitlich fest. Dabei können die Bezirkschulämter Oelsnitz i. V., Plauen i. V., Radeberg, Schwarzenberg, Annaberg, Marienberg, Riesa, Freiberg, Tschirnberg, Pirna, Sebnitz und Jittau das Ende der Sommerferien auch auf einen späteren Zeitpunkt, jedoch nicht über den 1. September hinaus, legen.

Nächste Woche Anerkennung Francos

Englands und Frankreichs Entschluß

Die französische Kammer stimmte mit 323 gegen 261 Stimmen der Verabschiedung des Interpellationsantrages der Linken über die Spaniens-Frage verbunden gleich nach der Abstimmung die Vertrauensfrage verbunden. Gleich nach der Abstimmung der Kammer hatte Ministerpräsident Daladier die Verabschiedung der Kammer auf weiteres beantragt, worauf mehrere Abgeordnete der Linkspartei ihre „Bedingungen“ gegen eine bedingungslose Anerkennung Francos vorbrachten. Dabei kam es wieder einmal zu minutenlangem oberniedrigen Lärm.

Daladier gab dann eine Erklärung ab. Er wolle klar und deutlich mitteilen, daß er seit Entschluß sei, auf Grund der letzten Nachrichten aus London und von Vitoria im Ministerrat die Anerkennung General Francos vorzuschlagen. Da Frankreich seit dem Zusammenbruch der katalanischen Front eine gemeinsame Grenze mit Nationalspanien von ca. 500 Kilometer habe. Hier könne noch die Hoffnung auf einen friedlichen Widerstand existieren, wenn er nicht von außen her mit Menschen und mit Material unterstützt werde? Selbst der rote „Präsident“ Karna glaube schon lange nicht mehr an die Möglichkeit des Widerstandes und habe daher Regier empfohlen, mit France zu verhandeln. Die englische Regierung habe am 22. Februar wissen lassen, daß die Stunde der Anerkennung Francos gekommen sei. Die englische Regierung sei entschlossen, zu Beginn der nächsten Woche General Franco anzuerkennen. Die weiteren Ausführungen Daladiers liefen darauf hinaus, daß das Fehlen einer offiziellen Vertretung Frankreichs in Burgos nur zum Schaden Frankreichs sein würde.

100 Millionen Dollar für Rohstoffe

Der Militärausschuß des Senats nahm einstimmig die Gesetzesvorlage des Senators Thomas an, die 100 Millionen Dollar für die nächsten vier Jahre zum Ankauf strategisch wichtiger Rohstoffe, wie Gummi, Nickel, Zinn, Aluminium usw. vorsieht. Den größten Teil der genannten Rohstoffe muß Amerika bekanntlich einführen.

„Krieg in Sicht?“

Ein Kuffak von Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels verabsichtigt in der Sommerausgabe des „Völkischen Beobachters“ einen Aufsatz „Krieg in Sicht“, in dem er u. a. ausführt:

Wer in diesen Tagen und Wochen die ausländische Presse und Tagespresse durchblättert, könnte leicht auf den Gedanken kommen, daß Europa am Rande eines neuen Weltkrieges steht. Dabei ist es allgemein bekannt, daß sich in der internationalen Lage selbst seit der Führerrede vom 30. Januar vor dem Deutschen Reichstag nichts Wesentliches geändert hat. Daß Deutschland keine Kolonie zurückfordert, ist wohl bekannt, und daß diese Forderungen noch einmal von der autoritären Seite aus vor dem deutschen Volk und vor der ganzen Welt erhoben worden sind, erhärtet nur noch mehr die Tatsache, daß das Reich keineswegs gewillt ist, von ihr abzulassen. Auch das mittelmäßige im Spanientonfall ein grundlegendes Bandel der Dinge eingetreten ist, kann den Kenner der Dinge nicht überraschen. Es mühte das über kurz oder lang eintreten, und die Demokratien haben nur wieder einmal, wie bei allen großen weltpolitischen Vorgängen der vergangenen Jahre, das zweifelhafte Vergnügen, hinter der Entwicklung herhinken zu müssen.

Was also der Lärm? Was wollen diese Demokratien eigentlich? Man könnte fast auf den Gedanken kommen, als erdöben sie sporadisch ein lautes Geschrei, um damit gewisse Minderwertigkeitskomplexe abzureagieren. Das wäre verständlich; denn sie haben in den letzten Jahren, wie man so sagt, immer zwischen den Stühlen gestanden. Es steht also den westeuropäischen Demokratien offenbar an dem nötigen Anstand, um die internationale Lage richtig beurteilen zu können. Die Demokratien hätten das alles viel billiger haben können, und zwar dann, wenn sie rechtzeitig begriffen hätten, warum es sich dabei überhaupt handelte, und die Rechtfertigung der autoritären Staaten richtig eingeschätzt hätten. Das aber war keineswegs der Fall und scheint auch heute noch nicht der Fall zu sein. Nun mit einem Mal erheben sie ein großes Kriegsgeschrei. Sie erklären, ihre Völker müßten ungeheure nationale Opfer auf sich nehmen, um ihre Rüstung in Ordnung zu bringen, damit sie sich nicht weiterhin die Uebergriffe der autoritären Staaten gefallen zu lassen brauchen.

Was soll das heißen? Man ist also offenbar entschlossen, die autoritären Staaten in einem geeigneten erziehenden Augenblick niederzuschlagen, wenn diese Rüstungen überhaupt noch Sinn haben sollen.

Denn wir wollen so bekanntlich von den Demokratien gar nichts. Ein ideologischer Kreuzzug der autoritären Staaten gegen die Demokratien gehört in das Reich der Fabel. Wir wollen sie nicht angreifen.

Wir wollen sie nicht um Nationalsozialismus befehren. Und trotzdem bedrohen wir sie! Sie verlangen von uns eine Geste der Freundschaft oder der Bereitschaft zu internationaler Zusammenarbeit. Nun heißt das, die Dinge auf den Kopf stellen. Die Demokratien haben Deutschland von 1918 bis 1933 in einer Art und Weise gequält, gedomagiert und gezwungen, wie das in der Weltgeschichte ein-

zig dastehend ist. Soweit Deutschland seine hoffnungslose Lage ändern konnte, verdaugt es das ausschließlich seiner eigenen Kraft, dem Mut und der Weisheit seiner Führung und der Disziplin und der Geschlossenheit seines Volkes. Die Demokratien aber haben nicht einen Finger gerührt, um uns in unserer verzweifeltsten Lage Erleichterung zu verschaffen. An wem also wäre es, eine Geste der Freundschaft oder der Bereitschaft zu internationaler Zusammenarbeit zu machen — an Deutschland oder den demokratischen Staaten?

Sie wiegen sich in der Hoffnung, daß es irgendwann doch noch einmal gelingen könnte, Zwiespaß zwischen die deutsche Führung und das deutsche Volk zu bringen. Das wäre auch die einzige Absicht, Deutschland aus neue niederzuschlagen und zu demütigen. Vor ein paar Tagen hat ein großes englisches Blatt bei der Besprechung der deutschen Nachrichten sendungen im englischen Rundfunk die Rede aus dem Saal gefaßt:

Das „News Chronicle“ schrieb am 20. Februar, daß es bei der Fortsetzung dieser Sendungen möglich sei, „einen Reil zwischen das deutsche Volk und seine Herrscher, die es im Dunkeln zu halten suchten, zu treiben.“

Das also ist gemeint! Und in dieser fähigen Hoffnung treffen sich die Feinde des deutschen Volkes im Ausland mit der kleinen Clique von Anwälten und gewerkschaftlichen Reinsagern im Lande selbst. Sie bilden, so hart dieses Urteil klingen mag, zusammen die Internationale der Reichsfeindschaft. Ist bewußt oder unbewußt, spielen sie sich gegenseitig in die Hände und betreiben gemeinsam die Geschäfte der Gegner des deutschen Volkes. Darum beispielsweise auch schwarzen die deutschfeindlichen Blätter in Paris, London und New York für Klemmer und für die Betennungsfront, darum nehmen sie die politischen Bismacher in Schweden, darum pöbeln sie für das Recht der freien Meinungs und legen eine Lanze ein für den angeblichen in Deutschland geschmähten und verfolgten Intellektuellen.

Aber so leicht, wie sie es in der Vergangenheit hatten, haben sie es nun nicht mehr. Denn die Führung des Reiches steht auf der Wacht und ist entschlossen, radikal alle Tendenzen auszurotten, die der Freiheit und der Ehre des deutschen Volkes abträglich sein könnten.

Die welt diese internationale Hege geht und zu welchen absurden Konsequenzen sie führt, das legt Reichsminister Dr. Goebbels dann an einer Reihe instruktiver Beispiele dar. Er führt dann fort: „Die Völker selbst werden in lurchbarste Liruben und Kerocentrisen hineingestürzt, nur damit verantwortungslose Journalisten etwas zu schreiben haben und ebenso verantwortungslose Staatsmänner, die Augen ihrer Völker mit böshafte Schlagworten von den innerpolitischen Sorgen ab- und zu angeblichen außenpolitischen Gefahren hinlenken zu können.“

Dieser ganze Luror kommt aus einer einzigen Quelle. Die Hintermänner dieser Hege sind uns wohl bekannt. Sie sind in den Kreisen des internationalen Judentums, der internationalen Kremlmutterei und des internationalen Marxismus zu suchen. Aber es fehlt ihnen, nie immer, an der nötigen Phantasie, um wenigstens geistlich zu lägen.

Franco dankt dem Führer

Telegrammwechsel zwischen dem Führer und Generalissimo Franco

Der Staatschef Nationalspaniens, Generalissimo Franco, hat anfänglich der von ihm in Barcelona abgehaltenen Truppenkammer an den Führer das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Als nach dem Abbruch des Feldzuges in Katalonien die siegreichen Truppen in Barcelona einzogen, besaßen sich unter ihnen die heldenmütigen deutschen Freiwilligen, und das spanische Volk jubelte in ihnen Deutschland und seinem Führer zu. Ich grüße Sie auf das herzlichste, zugleich verleihere ich Sie der größten Hochachtung unseres Heeres für das Ihre.“

(ges.) Generalissimo Franco.“

Der Führer hat hierauf wie folgt geantwortet: „Für das mir aus Anlaß der Truppenkammer in Barcelona übersandte Telegramm danke ich Ihnen herzlich. Deutschland und seine Wehrmacht sind stolz darüber, daß deutsche Freiwillige in Ihrer jungen* ruhmreichen Armee an der Seite der italienischen Kameraden kämpfen durften und so einen heldenmütigen Beitrag für die Befreiung Ihres Landes und zur Wiederaufrichtung eines nationalen, stolzen Spanien leisten konnten.“

(ges.) Adolf Hitler.“

Hotel Gaisbergpizze abgebrannt

Das Hotel Gaisbergpizze, das in 1296 Meter Höhe über Salzburg liegt, wurde durch Feuer zerstört. Hilfe war infolge des hohen Schnees nicht möglich. Dazu kam, daß der Schneesturm das Feuer, das in einem Kamin ausgebrochen war, stark anfaßte.



Sei bereit! Letzte helfen für den Fall der Not —
Arbeite mit im Deutschen Ruten Kreuz!